

## **Gedichte der Innerlichkeit**

## An der Schwelle (4/2012)

Balsam des Herzens,  
ström' in mich ein!  
Wenn ich verzweifle und wenn ich mich quäle,  
wenn ich im Suchen die Richtung verfehle,  
bleib ich doch dein.  
Bote des Morgens, der alles erneut,  
göttlicher Meister,  
Leuchte der Geister,  
der mich als Seele von jeher betreut:  
Öffne die Grenzen,  
dass ich die Schwingen jubelnd entfalte  
und mich erhebe in lichtvolle Reiche,  
wo ich Ich Selbst bin und endlich dir gleiche.

## Ilaias Hymne an das Licht (4/2011)

Göttliches Licht, einzige Nahrung,  
wenn wir uns lieben in himmlischer Paarung,  
ist dann mein Herz nicht deine Erfahrung?  
Alles verschwindet, was unterscheidet,  
was noch am Eigensein irgendwie leidet.  
Ob ich dein Kern bin, ob deine Hülle,  
beides ist Spiel nur der einzigen Fülle.  
Trink ich dein Strömen,  
um dich zu verwöhnen?  
Sieh mich dich lenken,  
zurück dich dir schenken!  
Strahlendes Wesen, ich bin dir ergeben,  
in deinem Atem pulst mir das Leben,  
in deinem Frieden kehre ich ein,  
bin ich geborgen, ewiglich dein.

## Luzifer

Einfach leben,  
leben um des Lebens willen,  
ohne weitere Bindung,  
nur Erfüllung der eigenen Süße,  
ein zum Kunstwerk gereifter Wunsch ...  
Aus der reinen Erfindung  
ein Wind sein,  
der sich entführt  
auf weiter Empfindung -  
irgendwohin,  
vielleicht an einen Strand,  
wo aus dem dumpfen Rauschen  
befreit das Licht aufsprüht ...

Nach innen ... (2001)

Ich liebe diese Stille,  
wenn der Lärm des Tags verschwindet,  
wenn unser leeres Treiben  
ins Ferne rückt -  
und mit ihm alles das,  
was an die Sinne bindet;  
wenn selbst das Schöne,  
das uns süß beglückt  
und tief erregt,  
nun endlich seinen Frieden findet.  
Dann bin Ich diese Ruhe,  
die nichts begehrt,  
die nur nach innen lauscht  
und das Unendliche  
mit Schritt und Ort vertauscht.

O s i r i s oder: Ich schreite in mein Bild (1984)

Blitze entzünden  
machtvolles Wolkendunkel.  
Quälend süß  
leuchtet die Einsicht auf:  
Im Urlicht wurzelt  
mein Innenleben.  
Ich ahne mein Bild.

Sehnsucht sprengt  
das harte Gefüge.  
Kristallwände  
brechen im Lichtsturm.  
Flammenschwert durchbohrt  
verschlossene Herztür.  
Ich schaue mein Bild.

Ins freie Lichtgefülle  
wandle ich schwerelos  
da - - hin,  
woher ich gekommen.  
Ich schreite in mein Bild.

## An meinen Engel (1983)

An Himmelshöhen hingegeben,  
begleitest gütig Du mein Streben,  
die Wanderschaft zum innern Licht.  
In deinem lieben Strahlenkranze  
erfüll' ich mich mit Weisheitsglanze,  
aus dem die Engelszunge spricht.

Ich atme deine süße Milde  
und wandle deinen Hauch zum Bilde,  
zu meiner Seele bestem Teil.  
Ich weiß Dich stets als meinen Meister,  
der mich beschützt im Reich der Geister,  
in deinem Lichtkreis reift mein Heil.

Versinke ich in Zweifeln, Nöten  
und droh dein Bild in mir zu töten,  
teilst Du mein Leid und übst Geduld,  
berührst behutsam mein Gewissen,  
knüpfst neu das Band, das ich zerrissen,  
vergibst mir lächelnd meine Schuld.

Einst schwinge ich in Zukunftsfernen  
mich selbst empor zu deinen Sternen,  
so dass Du mündig mich entlässt.

Dann folge ich Dir frei aufs neue,  
gelobe liebend Dir die Treue  
und halte sie auf ewig fest.



## Abendfriebe (1988)

Abendfriebe -  
alle Wünsche schweigen.  
Über dem Horizont  
lodert gelbrote Lohe.  
Im Feuersturm ruht das Gefühl.  
Hinaus - -  
zieht's den Müden,  
ewige Wege winken.

## An das Unfassbare (1962)

Wie oft schon ritt ich suchend um dein Schloss,  
ein Mond auf leeren Scheiben klar,  
der Sternen Weisheit schien.

Verging ein Jahr, -

ich legt' es seufzend in den Schoß des nächsten,  
gespannt, ob ich zu sehn bekäme,  
was ich von Jugend an  
zu spüren wähne.

Und manchmal schien's, als öffne sich ein Fenster,  
im Zwielflicht lächle ein Gesicht ...

Vielleicht war's nur ein Traum.

Ich weiß es nicht.

## Auf dem Weg zum SELBST (1985)

Dein Bewusstsein wolle wandeln!  
Geh mit deinem Ich zu Rat,  
denn im Innenreich zu handeln  
fordert edler Geister Tat.

Öffne ehrfurchtsvoll die Türe,  
die zu deinem SELBST dich weist.  
Was du wahrhaft bist, das spüre,  
wenn du nahst erhabnem Geist.

Ist's die Welt mit ihrem Scheine,  
die dein eignes Rätsel kennt?  
Findest du in DIR das EINE,  
das dir deinen Namen nennt?

Suche ersteres im zweiten,  
löse so das Rätsel auf!  
Erst wenn beide nicht mehr streiten,  
macht dich frei dein Schicksalslauf.

Lerne deine Richtung finden  
in der Vielfalt dieser Welt,  
dann wird sie dein Ich entbinden,  
welches sie zusammenhält.

Hast du einmal dich gefunden,  
nie wirst du verlorengeln,  
sei's in leidbedrückten Stunden,  
sei's in traumverlorenem Wehn.

Ja, du darfst die Wandlung wagen:  
Wirf in deine Brust die Welt,  
freudig weite ohne Zagen,  
weite dich zum Sphärenfeld!

Was erst außen, wird zum Innen,  
du umschließt es himmelweit,  
musst dein Leben neu beginnen,  
um dich atmet Ewigkeit.

Welche Fülle ist dein Eigen,  
wenn du dich im All erkennst,  
hoch erhabner Götterreigen  
ist's, wonach du dich benennst.

Zeitlos weißt du dich geborgen  
in der Liebe ewigem Schoß,  
wo's kein Gestern gibt und Morgen,  
schaust du wahres Menschenlos.

## Erfüllter Augenblick (1962)

Ausgegossen  
scheinst du  
in des Mittags Bläue,  
wo das Traumgefühl dich spürt.  
Wenn die Ahnung zarte Blicke  
durch Schleier grauen Alltags führt,  
dann bist du da,  
du Zauber über allem Hiersein,  
und deine Hand verschönt,  
woran sie rührt,  
sei's nur, solange ein Gong nachtönt,  
sei's eine volle Stunde.  
Doch lockt dich keiner mit der Bitte,  
obwohl uns allen deine Schritte  
wie Schlaf vertraut sind.

## Seinsbewusstsein (1961)

Die Strömungen fließen  
als bindende oder lösende  
im Ruhen der Zeit.

Was sich im Schwere-Fall verdichtet  
bis in der Felsen starres Bestehn,  
verwandelt sich durch Leben  
zu einer Woge Kleid.

Und wird im Überblick uns das Geschehn  
in seiner unsagbaren Nähe Mitte,  
wo Mensch und Welt sich treffen,  
kann selbst der Gott, der Dritte,  
im Schaffen nur bestehn.

## Bild (1963)

In der Sternennacht  
wacht das alte Bild.  
Menschensinne trinken sacht  
dieses alte Bild,  
und das Bild erwacht  
hinter ihren Augen,  
während blaue Schatten mild,  
weich an Schläfen sinken.  
Strahlen lösen dieses Bild  
aus den Himmelstiefen,  
viele Augen triefen  
vom gelösten Blinken.

## Vertrauen (1960)

Fürchte dich nicht,  
wenn dir im Schlaf das Auge bricht,  
wenn du im wundermilden Traum,  
wie schwebend in der Brandung Schaum,  
erblickst ein andres Licht.

Fürchte dich nicht,  
wenn dir im Tod das Auge bricht  
und du im göttlich klaren Traum,  
so allerfüllend, seiend kaum,  
erschaust das wahre Licht.



## Menschenwege (1982)

Menschenschwärme wandern durch die Welt,  
fühlen sich erregt vom bunten Leben,  
jeder handelt, wie es ihm gefällt,  
suchend, irrend, doch mit dunklem Streben.

Wohl dir, Seele, denn so ist es gut!  
Im Begegnen mit den andern Wesen  
schwillt empor ein neuer Lebensmut,  
und du fühlst, du kannst daran genesen,

trägst die Last des Einzelseins nun leicht,  
die dich schmerzlich in dir selbst verschlossen.  
Wenn die Hand zur Liebe du gereicht,  
werden neue Welten dir entsprossen,

denn die Liebe nur enthält das Eine,  
pflanzt in jede hingeebne Seele  
sanft des Allerhalters ewige Keime,  
dass die Sehnsucht nicht ihr Ziel verfehle.

## Wunsch (1962)

Wann wird mich des Herbstes Auge  
reif wie müde Blätter sehn?  
Lasse mich erst schlafen gehn,  
wenn ich ganz fürs Leben tauge,

anders als zu früh Verstorbnne,  
die, gebrochen wie ein Ast  
unter schneegehäufter Last,  
nie genossen das Erworbnne.

Lass mich noch ein Weilchen lieben!  
Noch ein Weilchen Blumen pflücken  
und, falls mir die Tage blieben,  
ein paar Dinge schnell verrücken  
und, wenn Großes mir beschieden,  
zwei, drei Seelen still beglücken.

## Vor der Nacht (1962)

Am Ufer-Abend,  
von blauer Nacht berührt,  
so sanft uns tragend  
wie Duft auf stillen Seen,  
enthoben, nicht entführt,  
ergoss ein stummes Wehen  
sich über unsre Welt.  
Nun, einmal musst du gehen,  
wie warm sie dich auch hält.

## Der Fluss (1963)

Am Flusse sitzt ein alter Mann und denkt.  
Er denkt die Wogen,  
denkt das Wasser, den Wandel.  
Er neigt sein graises Haupt  
und sieht den Fluss im Wandel sich erhalten.

Es zeigt sich ihm die Jugend dieses Flusses,  
die manche Wellen noch auf ihrer Rundung tragen,  
und er erkennt darin den muntern Bach,  
der sich im breiten Strömen noch behauptet.  
Dann spürt der Mann zurück zur Quelle,  
die unberührt vom Dasein bleibt,  
und findet immer noch des Flusses Spur,  
nur trägt sie keinen Namen.  
Nun wendet sich der Mann der Mündung zu,  
und scheinbar aufgelöst im Meer  
lebt weiter dieser Fluss.

Am Flusse sitzt ein alter Mann und denkt.  
Er denkt die Wogen,  
denkt das Wasser, den Wandel,  
und denkend wandelt sich der Mann.

## Frau und Mann (1963)

Einst waren eins noch Frau und Mann,  
die Götter hatten nicht entzweit,  
was sich danach zum Pol befreit.  
Da wuchs die Sehnsucht, und sie spann

die reinen Fäden, um zu binden,  
denn in der Urbestimmung lag  
die Kraft, an einem neuen Tag  
auf neuer Stufe sich zu finden.

Ob sich in Zeiten etwas wandle,  
es bleibt sich immer treu der Sinn.  
So sagt die Frau ganz still: Ich bin,  
so spricht mit Schwung der Mann: Ich handle.

## Vom Vollbringen (1964)

Glücklich die Hand, der etwas gelingt,  
die unsern Geist vom Drang befreit.  
Was uns immer mit Gott entzweit,  
ist unser Neid, da jener vollbringt,

während wir sinnend im Schatten stehn,  
dumpf und traurig in uns gekehrt,  
weil uns der größere Wurf verwehrt,  
bis wir fragend zur Erde gehn:

„Erde, wie weit reicht unser Sein?  
Erde, wir möchten vieles vollbringen.  
Weshalb erscheinst du so groß, und klein  
ist unser kläglich geringes Gelingen?“  
Aber, o Staunen, die Erde sagt:  
„Ich bin immer nur das, was ihr wagt.“

## Gunst des Lebens (1964)

Wir sind so unzulänglich,  
und was von Weisheit glänzt,  
ist schwer zugänglich.  
Es seufzt die Welt,  
in jeder Blume weint die Klage,  
dass wir so dürftig sind am Tage.  
Verborgener fällt  
der Schatten eines Gottes  
als goldene Kontur  
um unsre blinden Schritte,  
und uns befreit das Ewige als Mitte  
vom ruhelosen Kreisen unsrer Uhr.  
Die Gunst, auch nur zu leben,  
ist königliche Gnade!  
Es liegt an uns, zu streben  
auf wechselvollem Pfade.

## Abschied von der Jugend (1964)

Heute muss ich von dir lassen,  
irgendwie versank der Zauber,  
hoffend suche ich mit Schauder  
Zukunft, ohne sie zu fassen.

Nun bin ich der einsam Leere,  
den Vergangenheit nicht hält,  
weil sie ihm in nichts zerfällt.  
Warten muss ich auf das Hehre:

Alles wird doch Gnade sein ...  
Wer trug mich zu dieser Wende,  
wer entzog den süßen Wein  
meiner Jugend, wessen Hände  
waschen nun von allem rein?  
Wandlung, Stufen, ohne Ende ...



## Christus (1964)

Nach finstren Seelenqualen  
erhebt sich meine Sehnsucht auf zum Licht,  
die hoffnungslose Nacht versank  
im neuen Tag.

All meine offenen Wunden,  
die mir das Schicksal in mein Ich geritzt,  
sie heilen durch der Liebe Kraft  
im reinen Licht.

Im stillen Park des Sinnens,  
wo grüne Wipfel sanft mich überwehn,  
erträume ich das Götterbild  
im weißen Stein,

und die vertrauten Schwäne,  
sie gleiten wie im Traume zu mir her.  
Unsäglich lächelnd fühle ich  
den Gottessohn.

## Einsamkeit

Zum treibenden Sand  
hat's mich geweht  
zur Woge  
die vom Meer ans Ufer rollt

Mit flüchtiger Hand  
hat's mich geweht  
auf Böen des Zufalls  
des traumverlorenen Spiels

Dem treibenden Sand  
gehört mein Herz  
den schweigenden Muscheln  
an rauschenden Stränden

## Sehnsucht nach dem Nichts

Wolken treiben im Winde,  
vergängliche Formen,  
im luftigen Wandel verfließend,  
- doch Ich muss dauern,  
die Lust zu verfließen  
bleibt mir versagt.

Wellen donnern ans Ufer,  
vergängliche Formen,  
an kantigen Felsen zerbrechend,  
- doch Ich muss dauern,  
die Lust zu zerbrechen  
bleibt mir versagt.

Dünen wandern nach Osten,  
vergängliche Formen,  
im sausenden Winde verwehend,  
- doch Ich muss dauern,  
die Lust zu verwehen  
bleibt mir versagt.

Felsen ragen zum Himmel,  
vergängliche Formen,  
im tobenden Wetter verfallend,

- doch Ich muss dauern,  
die Lust zu verfallen  
bleibt mir versagt.

Sonnen treiben im Raume,  
vergängliche Formen,  
im feurigen Leuchten verglühend,  
- doch Ich muss dauern,  
die Lust zu verglügen  
bleibt mir versagt.

An die Heiterkeit (1964)

Gelassen klingen deine Saiten,  
ihr Ton verliert sich in den Weiten  
und schwingt in allen Dingen freier.

Du löstest Mayas sanften Schleier,  
die Täuschung einer dünnen Klarheit.  
Im Namenlosen liegt die Wahrheit.

## Musik des Schweigens (2013)

Meine Barke gleitet lautlos  
auf dem Ozean des Friedens.  
Nur der Takt der Ruder klatscht  
in die Wasser der Unendlichkeit.  
Leise Wellen bilden stille Kreise  
und verebben in der Weite.  
Tief versunken lausche ich  
atmend der Musik des Schweigens.  
Leise raunt sie: Es ist gut.

## Lichterbaum zur Wintersonne (2016)

Lichterbaum, du lehrst das Wahre,  
jedem Weisen Offenbare,  
wie Bewusstsein sich und Leben  
wunderbar ineins verweben.

Daher blüht auf grünen Zweigen  
Geistesglanz im Kerzenreigen.  
Wintersonne, die wir riefen,  
steigt als Licht aus unsern Tiefen,

denn wir sollen Sonne werden  
wie der Lichterbaum auf Erden,  
der als Gleichnis für die Sinne  
strahlt, den Seelen zum Gewinne.